

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 4

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahre sind vorbeigeflogen, aus dem kleinen Waisenknaaben ist ein großer Junge geworden, der dankbar mit seinem ersten Schulzeugnis zu der Majorin eilt, deren Gatte gleichfalls den hübschen kleinen Jungen lieb gewonnen hat.

Herr von Erben ist Oberst geworden. Der Himmel hat ihm ein kleines Mädchen beschert und Joseph und Marie vergnügen sich in kindischen Spielen in den prachtvollen Parkanlagen des Obersten. Die Jugendfreundschaft, die die beiden Kinder miteinander verbindet, wird zur innigen Zuneigung.

So wird Joseph zum Jüngling und Marie zum voll erblühten Mädchen.

Durch die Fürsprache des nunmehrigen General von Erben, kommt Joseph, der sich der technischen Laufbahn gewidmet hat, als Ingenieur in die Skodawerke nach Pilsen. Er hat dort eine automatische Sicherung erfunden, die ihn mit einem Schlage aus der Menge hervorhebt. Der Film zeigt den Helden der Erzählung, den Ingenieur Klaus in der Skodafabrik. Da fährt man, auf einem Kran schwebend, durch die gewaltigen Hallen, in denen Kanonen montiert werden. Wir sehen ein ungeheures Schiffsgeschütz von 20 Meter Länge, das eben mit einem großkalibrigen Geschossgeladen und abgeschossen wird. Sehen die großartigen 30,5 Zentimeter Mörser. An einer Riesendrehbank wird ein Riesenkanonen-Rohr bearbeitet. Gebirgsgeschütze werden in ihren Bestandteilen herbeigebracht und erscheinen in zehn Minuten fertig zusammengestellt und zum Feuern bereit. — Ein magnetischer Kran hebt mit unsichtbaren Armen Eisenstücke und trägt sie durch die Luft. Einem abgestochenen Schmelzofen entströmt die rote Flut flüssigen Eisens. Das gewaltige Leben einer gigantischen Maschinerie, der Technik des Weltkrieges erfüllt mit rasch wechselnden Bildern die belichtete Wand und gibt uns einen Begriff von der großen geistigen Schöpfung der Gegenwart.

Der General ist sehr erfreut über die guten Nachrichten, die er von seinem Schützling hört und Marie ist stolz auf den Jugendfreund, den sie trotz der Jahre, die er von ihr entfernt verlebt hat und nicht vergessen kann.

Baron von Werbern, ein eleganter Kavalier, hat sich in Marie von Erben verliebt. Die Eltern billigen die Neigung, nur Marie hat sich Bedenkzeit erbeten, ehe sie dem Baron ihr Jawort geben will.

Joseph ist zu seiner Mutter nach Wien gekommen, er verbringt hier seinen Urlaub. Sein erster Besuch gilt dem Hause seines Wohltäters und Marie. Er erfährt das Unseglische und jetzt erst kommt es ihm zum Bewußtsein, daß er untrennbar an ihr Schicksal gekettet ist. Da Marie den Jugendfreund vor sich sieht, merkt auch sie, daß es ein Irrtum war, da sie glaubte den Baron zu lieben. Ihre Blicke verraten Joseph ihre Neigung, er aber sprach das entscheidende Wort nicht. Der Unterschied zwischen der Tochter des Generals und ihm, dem einfachen Ingenieur, scheint ein zu großer, er kann nicht überbrückt werden. Ein alter, treuer Gärtner, der die Kinder schon von Jugend auf bei ihren Spielen betreute, hat die Neigung der beiden längst bemerkt. Er will, daß seine Marie glücklich ist.

Als die beiden das Glashaus verlassen, in dem sie sich trafen, geht der General vorbei. Er glaubt zu bemerken, daß Joseph und Marie einander mehr sind als Jugendfreunde und beschließt sofort zu Frau Klaus zu fahren, um gegen das Vorgehen Josephs Protest einzulegen.

Frau Klaus ist entsetzt über die Heftigkeit des Generals, sie bittet ihn, in die gute Stube zu treten. Er will in dem Hause noch einige Zeit weilen, um seinem Besuch die Schärfe, die beabsichtigt war, zu nehmen. Da bemerkt er ein Bild, es stellt einen Krieger in Uniform dar. „Mein Mann“, sagt Frau Klaus. Da verfliegen die Jahre, die der General seither verbracht hat. Er sieht sich um zwanzig Jahre jünger, erinnert sich an die furchtbare Schlacht und erkennt in dem Mann, den das Bild darstellt, seinen Retter. Der Zufall hat ein Wunder gefügt: Er ist der Sohn des Mannes, dem er sein Leben verdankt, der sein Kind liebt. — Joseph will kommen, um sich zu verabschieden und in die Ferne zu ziehen. Der General führt Marie zu ihm und legt ihre Hände ineinander.

Der Film, welcher in den Kinos Wiens und der österreichischen Provinzstädte einmütig günstige Aufnahme fand wird bald auch in den Kinos Deutschlands u. der Schweiz zur Aufführung gelangen und hoffentlich mit Rücksicht auf seinen aktuellen hochinteressanten Inhalt wie auch infolge seiner technisch vollendeten Ausführung auch hier seinen glänzenden Beifall finden.

Verschiedenes.

— **Neues aus der Wiener Kinowelt.** Bei einer Pressevorstellung lernte man kürzlich einen hochinteressanten Film kennen: „Judith Simon“, der nach einer Ballade des berühmten ungarischen Dichters Joseph Kiss sehr wirkungsvoll bearbeitet ist. Dieser Film, der einige ungemein packende realistische Szenen enthält, ist das Fabrikat einer erstklassigen ungarischen Filmfabrik, die in Wien durch die Firma Adolf Sonnenfeld und Co. vertreten ist und die demnächst weitere neue ungarische Filme auf den österreichischen Markt bringen wird. Um die Darstellung des Filmdramas machen sich einige bewährte Kräfte der ungarischen Bühne verdient, ganz besonders Marton Rátai und Klona Csácel. — Felix Salten neues Filmstück „Das Glückschneiderlein“ kommt Mitte Januar heraus. Hans Otto, der vom Kriegsschauplatz zu kurzem Aufenthalt in Wien angekommen ist, inszeniert diesen Film. — Rudolf Detschereichers bekannte Posse „Der Herr ohne Wohnung“ kam am Silvesterabend in den Wiener Kinos zur Erstaufführung. Die Posse, die eine Saison lang das Zugstück des Wiener Appollotheaters bildete, wird zweifelsohne auch in den Kinos viele dankbare Lacher finden. An der Kinoposse sind einige bekannte Wiener Bühnenkünstler beschäftigt. — Im Februar wird in den Kinos die „Alabriaspartie“ zu sehen sein, eines der humorvollsten Filmlustspiele der letzten Jahre. Diese Posse erlebte vor

Jahren mehr als 1000 Aufführungen mit Eisenbach bei den „Budapestern“ in Wien. — Hauptmann Karl Zitterhofer, dem die Kriegsfilmpropaganda im Wiener Kriegsarchiv untersteht, wurde durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josephs-Ordens ausgezeichnet.

— Die Sensation auf dem Film-Markte der Saison 1915/16 ist unstreitig der zweite Harry Piel-Film der Bayerischen Filmvertriebsgesellschaft in München „Die große Wette“, ein phantastisches Erlebnis aus dem Jahre 2000. Wir wiederholen, daß Piel bei diesem Film in technischer Hinsicht die kühnsten Probleme mit einer Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit gelöst hat, wie es uns selbst bei einem anerkannt so tüchtigen Regisseur überraschen muß. — Dabei sehen wir nichts Uebernatürliches. Warum soll es im Jahre 2000 bei dem sich immer mehr entwickelnden Flugwesen nicht möglich sein, im Aeroplan, in Luftautobussen zum Ball, ins Theater zu fahren? Das Auto ist dann ein überwundener Standpunkt. Auch die wahrhaft glänzende, phantastische Ausstattung der Milliardenpaläste, die mit Hermelin besetzten Frackaufschläge der Herren, die raffinierten Toiletten der Damen sind alles Dinge, die uns schon sogar vor dem Jahr 2000 beschieden sein können. — Die Hauptattraktion bildet der „Elektro-Mensch“, welchen der Physiker Ardan (Janson) konstruiert hat, um damit seinen Wettgegner und Nebenbuhler Fogg (Trautmann) in der Liebe zu der Dollarprinzessin Lee Kenedy (Mizzi Wirth) aus dem Felde zu schlagen. — Fogg erträgt die ihm infolge seiner Wette für drei Tage aufgezwungene Gegenwart dieses elektrischen Schenks. Am dritten Tag, dem Tage, an welchem er sich mit der hübschen Witwe Lee Kenedy verloben muß, wenn nicht deren Hand laut einer Testamentsklausel einem Dritten zufallen soll, gelingt es Fogg, seinem elektrischen Begleiter zu entweichen und zu Lee zu eilen. Ardan, der seinen Elektromenschen durch eine Fern-Kamera-Optica beobachtet und ihm von seinem Laboratorium mittels elektrischer Batterien die nötige Energie zur Fortbewegung zuführt, gibt dem Elektromenschen noch einige 1000 Volt, um ihn wieder auf die Spur Fogg zu bringen, überspannt aber damit die Batterien und fliegt mit seinem Hause in die Luft. Natürlich sinkt in dem gleichen Augenblick der Elektromensch im Palast der Lee Kenedy in Nichts zusammen. Fogg ist gerettet, Lee und er sinken sich in die Arme und präsentieren sich den Gästen als glückliches, verlobtes Paar. — Trautmann als nonchalanter Amerikaner, mit der überlegenen Ruhe, spielt ausgezeichnet, Mizzi Wirth ist eine verführerische Lee, die in der großen Liebeszene durch geschmeidiges dezentes Spiel auffällt. Dem Fanatiker Ardan gibt Janson sein ganzes Können. — „Die große Wette“ ist ein Kunstfilm, der keine ausgetretenen Pfade wandelt, sondern seinen eigenen, vorher genau gezeichneten Weg geht und damit auch sein Ziel, das heißt in diesem Falle den vollen Erfolg mit Sicherheit erreichen wird.

— Den Kriegerfrauen von Sonderburg ist der Kinobesuch verboten. Den Ehefrauen der Soldaten, welche Kriegshilfe vom Reich oder von der Kommune beziehen, ist es vom Landrat verboten worden, Kinos oder andere öffentliche Vergnügungsstätten zu besuchen. Im Uebertretungsfalle wird ihnen die Kriegshilfe entzogen.

— **Dänische Filme nach England wieder zugelassen.** Das Verbot der Einfuhr dänischer Filme in England und Kolonien, welches namentlich für die Nordisk Films Co. sehr hinderlich war, ist Mitte Dezember wieder aufgehoben worden.

— **Großer Erfolg.** Frau Barges vom Neustadttheater in Gisleben schreibt: „Seit unserm 64jährigen Bestehen haben wir mit keinem Film solche Erfolge erzielt, wie mit „Kammermusik“, Monopolfilm der Firma J. Mitzsche in Leipzig. Viermal war das Haus ausverkauft. 25 mal zahlreich besucht. Ich habe nun, da ich wegen der Kriegsdiensttätigkeit meines Mannes seit längerem den Betrieb allein leite, das Bild zum 5. Male prolongiert.“

— **Belichtungszeiten bei Kinoaufnahmen.** Die Blende des Kinoapparates macht bekanntlich 16 Umdrehungen in der Sekunde, also umfaßt eine Umdrehung den Zeitraum von $\frac{1}{16}$ Sekunde. Hat also die Blende eine Halbkreisöffnung, so wird die Belichtung nur während der halben Umdrehung, also während $\frac{1}{32}$ Sekunde erfolgen. Bei $\frac{1}{3}$ Öffnung des Kreises der Blende ist die Belichtungsdauer $\frac{1}{48}$ Sekunde, ist nur $\frac{1}{4}$ der Blendscheibe offen, so wird nur während $\frac{1}{4}$ Sekunde belichtet. Nun trägt das Objektiv Zeichen zur Öffnung seiner Blende, gewöhnlich derart, daß jede höhere Ziffer die Hälfte Belichtungsdauer der vorhergehenden ergibt. Nehmen wir an, wir haben die Objektivblende den Umständen entsprechend, unter denen die Aufnahme erfolgt, auf f 32, eine Viertelsekunde Belichtungszeit genügt hier normal. f 16 wirkt doppelt so schnell, wir können also hier nur $\frac{1}{8}$ Sekunde belichten. Oder wir finden f 11 nächst f 16 mit einer Belichtung von $\frac{1}{16}$ Sekunde. Bei ganz offener Blende werden wir demnach höchstens $\frac{1}{32}$ Sekunde belichten können, wir müssen daher die Objektivblende, das Diaphragma, noch weiter öffnen. Da die folgende Bezeichnung f 8 die halbe Zeitdauer Belichtung von f 11 beansprucht, was $\frac{1}{32}$ Sekunde entsprechen würde; wir haben demnach mit f 8 in gewöhnlicher Kurbeldrehgeschwindigkeit aufzunehmen.



Projektions-Kohlen

Lager von Spezialmarken für Kino.

Gelegenheitskäufe:

1008g

**Apparate, Transformer,
Zubehörden.**

Installation ganzer Einrichtungen.

Reparaturen aller Systeme. Eigene Spezialwerkst.

Fadellose Ausführungen.

Prima Referenzen.

E. Guterkunst, Ing., Zürich 5, Heinrichstr. 80.

Tüchtiger, gewissenhafter

Opérateur,

militärfrei, mit Umformer vertraut, sucht Stellung. Offer-
ten unter Chiffre A. K. 1047 an die Annoncen-Expedition
Emil Schäfer, Gerbergasse 5, Zürich 1.